

Nekrolog.

Albert Sigismund Landerer †.

Am 21. August verstarb in Garzellen (Schweiz) der designierte chirurgische Oberarzt des Schöneberger Krankenhauses Albert Sigismund Landerer. Er hat nur ein Alter von 50 Jahren erreicht! Man sagt wohl, daß die Götter ihren Lieblingen einen frühen Tod als eine besonders köstliche Gabe gewähren. Ach nein! Man hat es nicht nötig, so jung zu sterben, um glücklich zu werden, denn es gibt so linde Maientage voll Duft und Vogelsang aus dunklem Gebüsch und so weiche, sternenhelle Sommernächte! So ist Landerer nicht nur „getäuscht um schöne Stunden vor uns dahingeschwunden“, es ist ihm auch die Zeit geraubt, seine Lebensaufgabe durchzuführen und in der Tuberkulosenfrage das letzte lösende Wort zu sprechen. Er hat in Leipzig und Tübingen studiert, wurde 1878 promoviert, trat dann gleich als Assistent beim Anatom Braune, 1879 als solcher bei Thiersch ein, wurde 1889 Privatdozent der Chirurgie in Leipzig, 1894 Oberarzt am Karl-Olgakrankenhaus in Stuttgart und war vor einigen Monden nach Schöneberg berufen. Eine große Zahl tüchtiger Arbeiten gibt rühmende Kunde von seiner guten Begabung und seinem großen Fleiße. Wir nennen nur: Die Exstirpation des Tabes bei Luxationen (1881), des Larynx (1882), Transfusionsversuche (1882 und 1886), Ueber lokale Anästhesie (1885), vor allem aber sein Handbuch der allgemeinen chirurgischen Pathologie und Therapie (1887/1889), das 1898 eine zweite Auflage hatte, das Lehrbuch der chirurgischen Diagnostik (1897) und seine zahlreichen Veröffentlichungen über die Behandlung der Tuberkulose mit Zimtsäure. Landerer hat, was ihm viele Forscher als Irrtum anrechneten, als richtig erkannt und, was er als recht gefunden, hartnäckig bis zum Irrtum verteidigt. Ueberall war er ein ganzer Mann! Ein Wochenblatt schreibt keine Literaturgeschichte, es will nur Rechenschaft ablegen von der Trauer, die bei der Todesnachricht durch die bewegte Seele seiner Standesgenossen zitterte, dem tapferen Forscher einen vollen Eichenkranz auf die hohe Stirn drücken und ihm einen dankbaren Blick in die frische Gruft nachsenden.

H. Fischer (Breslau-Berlin).